

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 10: Hunger! Hat die Entwicklungshilfe versagt?

Artikel: Die eine Welt
Autor: Zanolli, Noa Vera
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUSAMMENHÄNGE

Am 21. Juli 1969 setzte der erste Mensch, nämlich der amerikanische Astronaut Neil Armstrong, seinen Fuss auf den Mond. Erinnern Sie sich noch an die Live-Übertragung am Fernsehen? Erinnern Sie sich noch an die Emotion des Astronauten, der als erster Erdenbewohner unseren Planeten als saphirblaue, unendlich schöne Einheit aus 384 400 km Entfernung sah?

Wir müssen wohl alle, verstrickt wie wir sind in tausende Probleme und Widersprüchlichkeiten, lernen, hie und da wieder auf Astronautendistanz zu gehen, um uns unserer unermesslichen Verantwortung für diese eine, für unsere Welt bewusst zu werden.

Von Noa Vera Zanolli

Universelle Verantwortung

Der Begriff der *einen Welt* ist je nach Standpunkt vielfältig, widersprüchlich, verwirrend. Und trotzdem wissen wir, dass unser aller Überleben davon abhängt, ob es uns gelingt, die Verantwortung für diese *eine Welt*, für jedes Menschenleben und für jeden Baum, mitzutragen.

Wir beobachten überall auf der Welt unzählige Bewegungen und Kräfte, Vereinigungen von Menschen, die sich ihrer universellen Verantwortung bewusst geworden sind, die alles Leben und die planetarische Kultur als Einheit begrei-

fen und Verantwortungen für die gesamte Schöpfung zu übernehmen bereit sind. Diese Gemeinschaften gehören Millionen von Menschen an. Ob sie sich nun für den Schutz der Umwelt, für bedrohte Tierarten einsetzen, für menschenwürdige Produktionsweisen, die auch die Natur schonen, für gerechten Austausch zwischen Nationen, für Humanität im Umgang mit andersgläubigen Menschen, für die Entwicklung der Sonnenenergie und für die Abschaffung atomarer Energiequellen

Die eine Welt

oder gewaltlos gegen Gewalt einstehen – sie haben alle einiges gemeinsam: die Sorge um das Fortbestehen dieser *einen Welt*.

Jede Religion spricht von der einen Welt

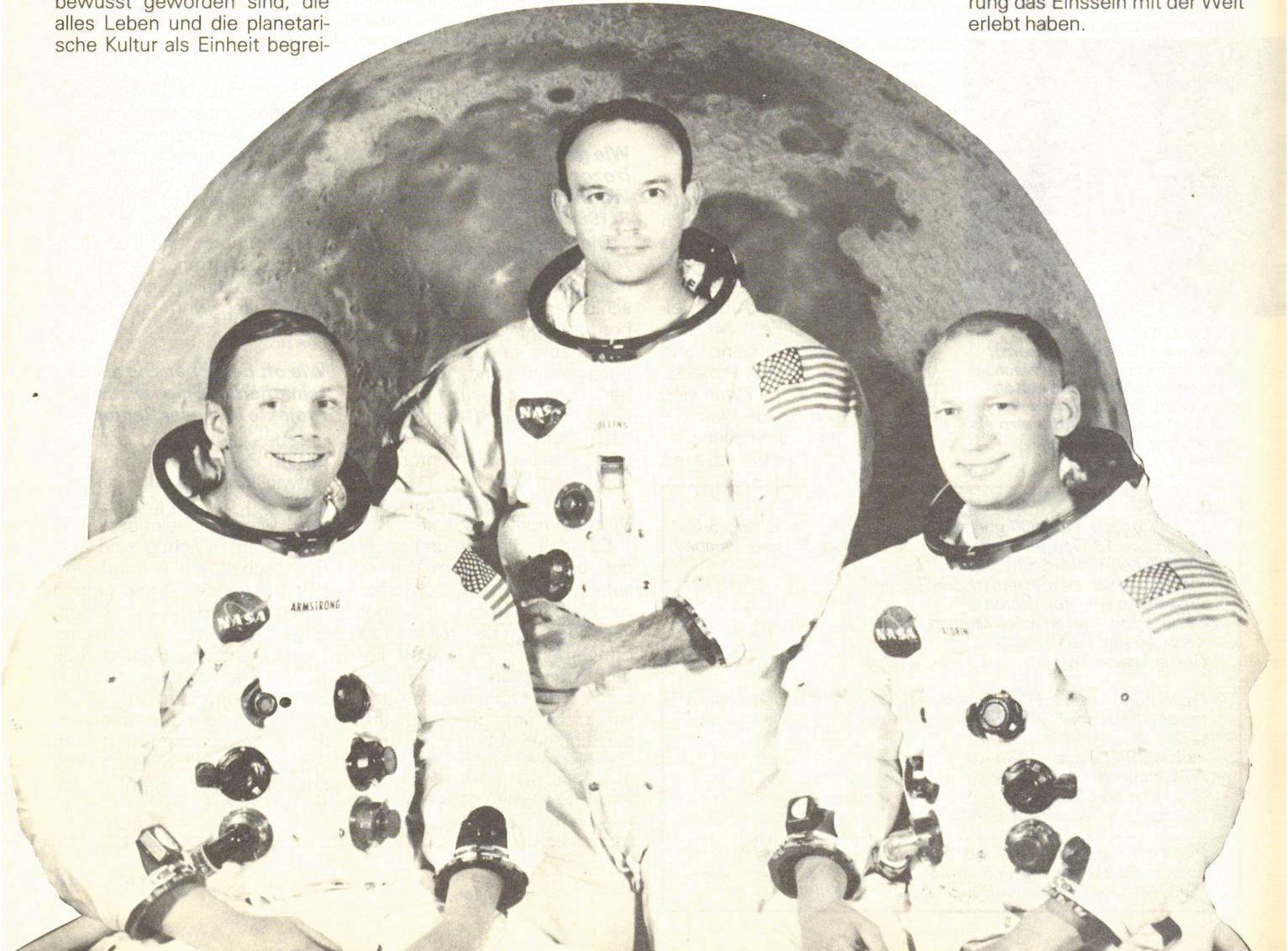
Die *eine Welt* ist nicht nur eine physische und biologische Realität. Eine ganzheitliche Sicht der Welt entspricht auch religiösen Vorstellungen. Es gibt keine spirituellen Traditionen, die diese Erkenntnis, die Erfahrung der *einen Welt* nicht auf die ihr eigene Weise verkünden würden. Für jede Religion steht diese Erkenntnis im Mittelpunkt. Es ist ein bedeutsames Anzeichen, dass immer mehr Vertreter der Naturwissenschaften und Vertreter verschiedener Religionen das Gespräch untereinander aufgenommen haben und es in der Suche nach einer gemeinsamen Basis fortführen.

Der Umstand, dass sich ein Physiker intensiv mit östlichen

Religionen befasst, wie Fritjof Capra, und in dieser Auseinandersetzung Wege für die Bewältigung unserer Zukunft findet, ist nur ein Beispiel für einen Bewusstseinswandel, dem immer mehr Menschen in der Suche nach Zusammenhängen nachleben.

Die Vorstellung der *einen Welt* entspricht aber nicht nur spirituellen Traditionen. Das Gefühl der Verbundenheit mit allen Lebewesen und der Zugehörigkeit zu einem übergeordneten Ganzen stimmt auch mit persönlichen Erfahrungen überein.

Die *eine Welt*, verstanden auch als ein erweitertes Gemeinschaftsgefühl, ist als eine latente Kraft im Menschen angelegt. Es muss aber immer wieder neu entwickelt, durch die Erziehung verstärkt werden. Wir wissen auch von den mystischen Erfahrungen, die Menschen seit jeher gemacht oder auch bewusst gesucht haben und die in dieser Erfahrung das Einssein mit der Welt erlebt haben.



Das wirtschaftliche Gefälle

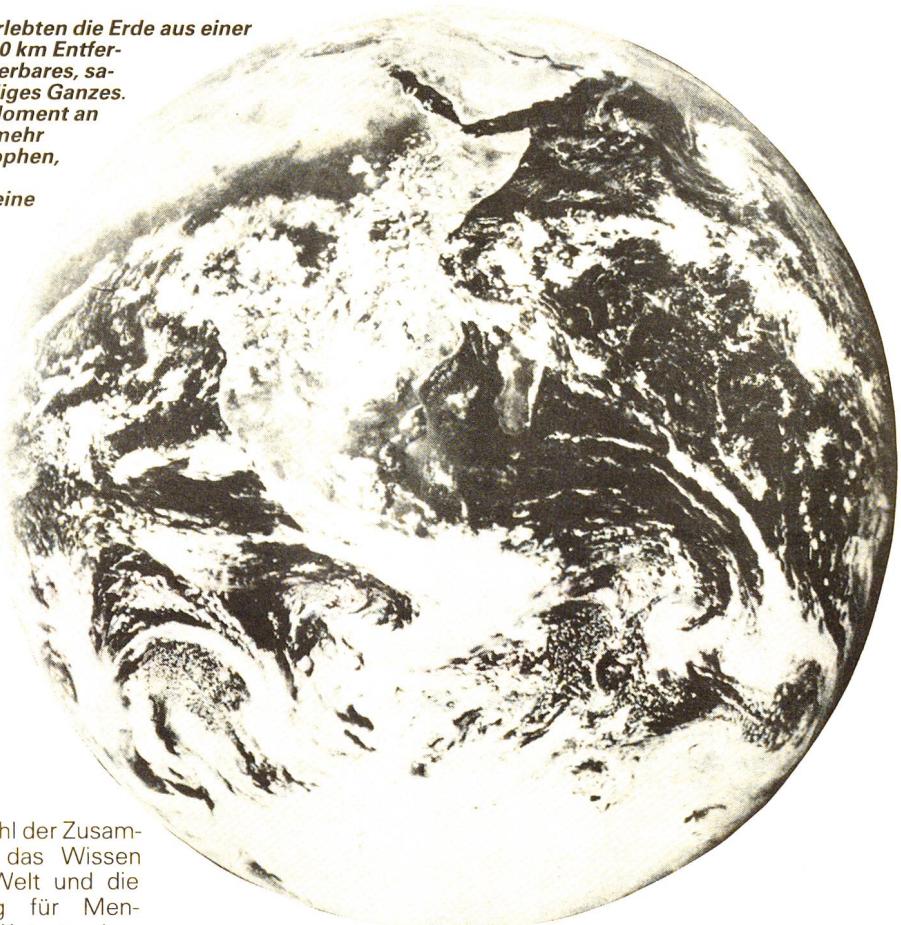
Und wie steht es wirtschaftlich mit der *einen Welt*? Warum sprechen wir von einer Dritten Welt? So widersprüchlich dies auch tönen mag, die *eine Welt* hat als wirtschaftliche und politische Tatsache die Dritte Welt hervorgebracht. Das milliardenfache wirtschaftliche Netzwerk, das Menschen überall auf der Erde miteinander in einem ständigen unsichtbaren Austausch verbindet, ist nicht von Gerechtigkeit geprägt. Der Austausch von Gütern, Waren und Dienstleistungen zeugt nicht von Gemeinschaftsgefühl und von Solidarität.

Unsere wirtschaftlichen Interessen, die weit über die Deckung der Grundbedürfnisse des Menschen hinausgehen, sind von Besitzstreben, Machtgier und Rücksichtslosigkeit dominiert. Was uns Menschen trennt, sind Vorstellungen, die wir uns vom anderen machen. Vorstellungen, die uns den «Anderen» als unnahbar und fremd empfinden lassen, sind Relikte unserer urgeschichtlichen Vergangenheit. Vielleicht hilft es, wenn wir lernen, «mit den Augen eines anderen zu sehen, mit den Ohren eines anderen zu hören und mit dem Herzen eines anderen zu fühlen».

Dies kann uns helfen, den Sinn für die planetarische Gesellschaft, für die Weltgemeinschaft zu entwickeln und vermehrt das Verbindende, das übergeordnete, gemeinsame Interesse zu suchen.

Neil Armstrong (links), Michael Collins (Mitte) und Edwin Aldrin (rechts) waren die ersten Menschen, die am 21. Juli 1969 mit Apollo 10 zum Mond flogen.

Die Astronauten erlebten die Erde aus einer Distanz von 384 400 km Entfernung als ein wunderbares, saphirblaues, lebendiges Ganzes. Und von diesem Moment an begannen immer mehr Menschen, Philosophen, Wissenschaftler, Umweltschützer, eine globale Verantwortung für die «eine» Welt zu empfinden.



Es ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Wissen um diese *eine Welt* und die Mitverantwortung für Menschen, die durch Katastrophen oder wirtschaftliche Not auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, die unser Engagement im Roten Kreuz, aber

auch in allen anderen Hilfswerken, prägen.

Diese Arbeit wird von vielen Menschen mitgetragen. Das

erst ermöglicht es uns, in diesem Sinne direkt zu wirken, geographische Grenzen zu überspringen.

«We are the world, we are the children, so let's start giving» – dieses Lied ging um die Welt und ist Ausdruck einer umfassenden solidarischen Einsicht und Haltung, ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, dass sich Menschen überall ihrer Teilverantwortung an der Welt bewusst werden. Nie zuvor ist diese Solidarität in diesem Ausmass notwendig gewesen und in diesem Ausmass zum Ausdruck gekommen. □

HIER

Eine junge Frau stösst ihren Einkaufskorb durch den Supermarkt. Ihr Kind hat seinen Platz im Einkaufswagen gefunden. Sie fährt die Reihen mit den überfüllten Etalagen ab, überlegt, was sie alles braucht. Aprikosen- oder Mangokonfitüre? Welche Sorte Tee? Alufolie braucht sie auch noch, und die Wahl zwischen Dutzenden von Schokoladefeteln fällt schwer.

DORT

Der Pflückkorb hängt schwer mit einem Stirnband befestigt am Rücken. Seit mehreren Stunden geht die junge Frau von Busch zu Busch, pflückt emsig Teeblättchen. Ihr Mann ist auch Taglöhner im Verarbeitungsbetrieb der grossen Plantage in den Hügeln von Sri Lanka. Ihre vier Kinder werden zu Hause von der Grossmutter betreut. Beider Lohn beträgt 3% dessen, was wir hier für diesen Tee bezahlen, und reicht kaum fürs Überleben.

DORT

Ein junger Mann schleptzt ein Bündel Holz auf seinem Rücken. Auf schmalen Pfad, barfuss, steigt er den Hügel in die Stadt hinunter. Die Hügelkette ist weiterum kahl, abgeholzt, von tiefen Erosionsfurchen gezeichnet. Der junge Mann hat nie eine Schule besucht. Er besitzt keinen Acker. Holz brauchen in Nepal alle Menschen: zum Kochen. Er muss jedes Jahr höher wandern, um zu seinem Holz zu kommen. Hat er eine andere Wahl?

HIER

Es wird wohl nicht so schlimm sein mit diesem sauren Regen und dem Waldsterben, und bewiesen ist noch lange nichts, sagt sich ein junger Mann aus Basel. Er hat eben seine Lehre abgeschlossen und tritt nun seinen ersten Job als kaufmännischer Angestellter an. Zu diesem Anlass hat er sich einen eigenen Wagen geleistet. Hat er eine andere Wahl?

DORT

Eine Frau campiert in einem Flüchtlingslager im Sudan. Alle zehn Tage erhält sie ein paar Kilo Weizenmehl aus den USA, Milchpulver, Öl und Linsen aus der EWG für sich und die Überlebenden ihrer Familie. Medizinische Hilfe erhält sie durch eine Equipe des Schweizerischen Roten Kreuzes. Sie teilt ihr Schicksal mit Hunderttausenden von Menschen, die zum Spielball zwischen sich bekämpfenden Nationen oder nationalen Gruppen geworden sind.

HIER

Eine Frau in Ostermundigen hat Gewichtsprobleme. Sie weiß, dass Essen, zuviel Essen, für sie ein Trost ist, mit dem sie sich abschirmt gegen Routine, Langeweile, Lieblosigkeit und dem Gefühl, jederzeit austauschbar und ersetzbar zu sein. Manchmal wird sie sich bewusst, dass sie zu wenig dankbar ist dafür, in einem Land zu leben, das Krieg und Hunger nur noch vom Hörensagen kennt.